

gewissenlose Dalunken versuchten, Deutschland am Ende noch zu zerschneiden. Da wuchs bei uns — ich darf es sagen — bei mir der Entschluß, wenn es je soweit kommen sollte, dann wenigstens 24 Stunden vorher das Gesetz des Handelns an uns zu reißen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entschluß und damit zur Tat fand. Denn das war klar: Wer in der Inflationszeit, in dieser Zeit des Zusammenbruchs von allem und jedem den Mut zu einem Entschluß aufbrachte, der hatte das Volk hinter sich.

Wäre eine andere Fahne aufgezo-gen worden,

dann hätte das Ausland sofort erklärt: Wir werden nicht mehr dulden, daß diese „Freiheitsbewegung“ — so hat man die deutsche Freiheitsbewegung bezeichnet — wieder unter-bunden wird durch den Versuch der Wiederherstellung der Hegemonie des einen oder anderen Bundesstaates. Wie wußten das. Aus diesem zwingenden Gefühl für die Stunde und aus der Not dieser Stunde kam bei uns der Entschluß zum Handeln. Ich brauche die Einzelheiten heute nicht zu ver-raten. Ich werde es tun, wenn ich nicht mehr lebe. Wie es damals kam — man braucht es heute noch nicht zu wissen, aber das kann ich ruhig sagen:

Es war der verwegenste Entschluß meines Lebens.

Wenn ich jetzt daran zurückdenke, schwin-delt mich davor. Der Entschluß, an einer Stelle Deutschlands loszuschlagen und die gefasste feindliche Macht mit einem Schlag gelangenzunehmen — es war ein fähiger Entschluß, und zwar deshalb, weil man den Mut haben mußte, mit dem Vor-handenen — und es war wenig — die Macht zu übernehmen. Dieser Entschluß war aber unumgänglich notwendig. Es gab gar kein anderes Handeln als das. Jemandem mußte in dieser Stunde dem Verrat entgegenzutreten und mußte diesen Verrätern die nationale Parole entgegen-halten. Wer es tat, war am Ende gleich-gültig. Wir haben es getan.

Ich habe es gewagt

Das Schicksal hat es aber dann gut gemeint mit uns. Es hat eine Aktion nicht gelingen lassen, die, wenn sie gelungen wäre, am Ende an der inneren Unreife der Bewegung und ihrer damaligen mangelhaften organisatorischen und geistigen Grundlage hätte scheitern müssen. Wir wüßten das heute! Damals haben wir nur männlich und tapfer gehandelt. Die Vor-sicherung aber hat weisse gehan-delt. Allein — dieses tapfere Handeln ist nicht vergesslich gewesen. Denn aus ihm ist dann am Ende doch die große nation-ale Bewegung gekommen, d. h. durch diese Explosion wurde mit einem Schlag ganz Deutschland auf die Bewegung aufmerksam. Während die Gegner und Verräter zu ha-ben glaubten, ist in Wirklichkeit der Samen der Bewegung mit einem Schlag über ganz Deutschland hinausgeschleudert worden.

Als dann der große Prozeß kam,

hatten wir die Möglichkeit, zum ersten Male vor einem so gewaltigen deutschen und inter-nationalen Forum für unsere Ideale einzutreten. Wir haben es verlehmt, wie die anderen zu sagen: Wir haben es nicht so gemeint — nein, wir sagten: Wir wollten in die Verzecktes Deutschlands ver-nichten; leider ist es uns nicht gelungen. Wir haben damals feierlich ge-sagt: Wir haben es gemacht, wir ha-ben die Verantwortung und wir tragen die Verantwortung. Wir bedauern nur eines, daß es uns nicht gelungen ist. Als wir im ersten Prozeß standen und diesen Kampf durch-schritten, da war es so noch selbstverständlich — denn es waren lauter Führer — daß jeder für sein Handeln einstehen und alles auf sich nehmen würde. Aber eine Angst hatte ich, Ginter und kamen fast noch einmal 100 Par-teilgenossen, keine Stoßtruppmänner, Angehörige einzelner Stämme der SA. Sie wurden auch vor den Richter geschleppt. Ich war schon in der Festung, als diese Prozesse ab-zurufen begannen. Und ich hatte nur die eine Angst, daß unter dem Druck der Unter-suchungshaft usw. oder der ganzen Metho-den der Prozeßführung der eine oder der andere vielleicht doch schwach werden und ver-suchen könnte, sich zu retten und zu er-klären: Ich bin unschuldig gewesen, bin ge-zwungen worden, ich konnte nicht anders. Mir ging mein ganzer Herz über, als ich den ersten Bericht dieser Prozesse sah und als ich in der „Münchener Post“ — sie wurde uns damals un-streitig — las:

„Die Stoßtruppente sind genau so frech und unerschämmt wie ihr Herr und Meister!“

Da wußte ich: Deutschland ist nicht verloren. Der Geist kriecht sich durch. Den können sie nicht mehr austreiben. Und aus diesen Stoßtruppleuten und diesen SA-Män-neren, da sind später die größten Organisa-toren der deutschen Bewegung geworden. SA und SS. Und der Geist ist erblüht und hat sich untaugendlich, hunderttausendfach immer bemüht. Sehen Sie, das ist es, was wir diesen Leuten zu verdan-ken haben: Das Beispiel, daß sie in einer schlimmen Zeit in Deutschland gearbeitet haben. Denn

als wir hier fortmarchierten, wir wußten es, war es kein Siegeszug mehr. Ich weiß einen, der mir draußen auf der Treppe, als wir weggingen, sagte: Das ist jetzt der Schluß. Jeder trug diese Heberzeugung in sich. Ich muß hier in diesem Augenblick weiter eines Mannes gedenken, der heute nicht bei uns ist, den ich damals gebeten habe, nicht an der Spitze zu marschieren, des Ge-nerals Ludendorff, und der mir zur Antwort gab: „Ich werde an der Spitze ste-hen“. Und der sich in die erste Reihe stellte. Das war es aber gerade, daß sich trotz dieser Ahnung diese Schaar entschlossen hat. Als die-ses Blut geflossen war, war der erste Akt des deutschen Dramas beendet. Es war nichts mehr zu machen. Denn nun stand die legale Gewalt mit der Waffe gegenüber der nation-alen Freiheitsbewegung. Und nun mußte die Erkenntnis kommen, daß dieser Weg in Deutschland nicht mehr gegangen werden konnte. Es war vorbei. Und nun kommt

das zweite unendliche Verdienst der Gefallenen.

Neun Jahre mußte ich legal um die Macht in Deutschland kämp-fen. Das versuchten vor mir auch schon viele andere. Aber sie haben, weil sie die Legalität predigten, nur die Schwächlinge in ihre Bewegung bekommen, nur die Feigen. Die revolutionären Menschen, die Tatkräftigen, standen außerhalb ihrer Rei-hen. Hätte ich nicht im November 1923 diese Revolution versucht, den Staatsstreich ge-macht, und wäre damals nicht Blut geflossen, und wären nicht so viele dabei getötet wor-den, dann hätte ich nicht neun Jahre lang sagen können: Es wird von jetzt ab nur mehr legal gekämpft. (Verbäste Zustimmung.) Oder ich hätte auch nur die Galben bekommen. Nur das hat mir später die Kraft gegeben, diesen Kurs, der nun als der einzig richtige erkannt war, beharrlich durchzuhalten. Es traten mir viele entgegen — wir wissen es aus der Geschichte der Partei — die mir vorhielten: Wie kann man legal sein? Ich konnte ihnen aber sagen: Keine Herren! Was wollen Sie, wollen Sie mich lehren, wie man kämpft? Wo sind Sie gewesen, als wir losgeschla-gen haben? Ich brauche von Ihnen keine Belehrung über Revol-ution oder Legalität. Ich habe alles das einst gemacht. Sie hatten nicht den Mut aufgebracht. Also schweigen Sie jetzt!

(Stürmische Zustimmung.) So war es mir möglich, eine aus Männern bestehende Bewegung anzubauen,

die trotzdem den einzig möglichen Weg eingang, der beschritten werden konnte. Und dem verdanken wir unendlich viel. Denn wir leben nicht allein in der Welt. Um uns sind gewaltige Staaten, die jeder deutschen Erhebung mißgünstig stehen. Wir können nur vor ihnen bestehen, wenn wir nicht nur weltanschaulich, sondern auch waffenmäßig stark sind. Und das war klar: Das war nicht zu machen dadurch, daß wir die bestehende Walleneinrich-tung verstärkten, sondern daß wir sie absolut in ihrer ganzen Ge-schlossenheit mit dem national-sozialistischen Gedanken und der Verwirklichung dieses Gedankens aus-schalteten und so diesen neuen Bund begründeten, der heute Deutschland wieder so stark vor aller Welt in Erscheinung treten läßt. Ich habe das gesehen in dem Augen-blick fast, in dem die Schiffe hier verhallt waren. Wenn Sie meine Schlußrede in dem großen Prozeß nachlesen, werden Sie wohl sagen können: Ich habe prophetisch den einzig möglichen Entwick-lungsgang vorher geseht, ihn ausgeprochen und ich habe ihn neun Jahre lang beharrlich verfolgt. Ich konnte ihn nur verfolgen, weil vorher diese Aktion stattfand und weil vorher Männer für diesen Weg gestorben sind. Wenn gestern im Deutschen Reich eine neue Reichstagswahl ausge-geben worden ist, dann ist dies ein gewal-tiges Ereignis. Bedenken Sie: Seit rund zwanzig Jahren können wir das deutsche Volk in der Geschichte verfolgen und noch niemals hat dieses Volk diese einheit-liche Gestaltung in Form innerer Auffassung und in der Tat gehabt wie heute.

Zum ersten Male, seit es Deutsche auf der Welt gibt,

ist ein Reich, bebaut von einem Volk, beherrscht von einer Weltanschauung, be-schützt von einer Armee und alles das zusammen unter einer Fahne. (Lang-anhaltende, begeisterte Jubelrufe.) Wahrhaftig, die Bahrtücher dieser 16 Gefallenen haben eine Wiederauferstehung gefeiert, die weltgeschichtlich einzigartig ist. Sie sind zu Freiheits-bannern ihres Volkes geworden. Und es ist

Weiterer Vormarsch der Italiener

Cassabaneh besetzt

Momara, 10. November.

Die Truppen des Generals Graziani haben den Vormarsch an der Somalifront fortgesetzt. Sie erreichten am Samstag die am Dschereh-Fluß gelegene Stadt Cassabaneh und rücken nunmehr, dem Laufe dieses Flusses folgend, in Richtung auf Dschibfaha vor. In italienischen Kreisen rechnet man angesichts dieses Erfolges in absehbarer Zeit auch mit der Besetzung von Gorrata.

Am Sonntag fanden in Makalle große Siegesfeiern statt. De Bono traf am Samstag in der Stadt ein. Während des Einmarsches der italienischen Truppen kreuzten Bomben-geschwader über der Stadt, um, wie an anti-licher Stelle erklärt wird, der Bevölkerung die Macht der Italiener vor Augen zu führen. — Aufklärungsflugzeuge beobachteten südlich von Makalle zahlreiche abessinische Reiter auf der Flucht nach Amoa Matfah.

Der Besetzung von Gorrata, die durch die Asfori-Abteilung des Obersten Maletti er-folgte, wird in italienischen militärischen Kreisen eine strategisch noch größere Bedeu-tung beigegeben als derjenigen von Makalle, denn Gorrata ist der wichtige Knotenpunkt vieler Karawanenstraßen. An der Somalifront sind vor allem aus klimatischen Gründen Eingeborenen-truppen, reguläre und irregu-läre, eingesetzt. Im Gegensatz zur Nordfront wird im Süden hauptsächlich Kolonialkrieg unter Einsatz kleiner Abteilungen und mög-lichster Anwendung von Ueberwachungsangriff-gefahren. Im Norden dagegen erfolgt der überlegte Einsatz großer Divisionen, die in ständiger Fühlung miteinander vorgehen. Aus der Marschrichtung der Abteilung Graziani geht immer deutlicher hervor, daß beabsichtigt ist, eine Verbindung der Truppen von Cirreca mit den Somali-Truppen zu erreichen.

Abessinische Vorkehrungen

Das Goretatfah, der Gouverneur von Kaffa, wurde vom Kaiser damit beauf-tragt, zum Schutze der Bahnlinie in dem Gebirge bei Diredawa Vorkehrungen zu treffen. Es werden Befestigungen angelegt werden, die in der Hauptsache aus gut ausgerüs-teten MG-Kanonen bestehen. Diese abes-sinischen Maßnahmen wurden getroffen, als zuverlässige Meldungen einliefen, daß die Italiener von der Danakil-Wüste und vom Kussa-Gebiet Vorstöße auf die Bahnlinie be-absichtigten.

Von abessinischer Seite wird nunmehr be-rüht, daß Makalle nach erbitterten Kämpfen endgültig von den italienischen Truppen eingenommen worden ist. Man erwartet allgemein, daß die ungeheuren

Wegenfälle der letzten Zeit die Bewegungen der Italiener in der Provinz Tigra erschweren und dem italienischen Vormarsch für die nächsten Tage Einhalt gebieten werden. Von der Südfront werden im all-gemeinen keine bedeutungsvollen Kampf-handlungen gemeldet. Wesentlich ist, daß die Italiener Gorrata, das sie bereits vor Wochenfrist eroberten, und an die Abes-sinier abgeben mußten, endgültig erobert haben.

Die Abreise des Kaisers an die Front ist für den 14. November vor-gelesen. Der Kaiser zeichnete am Samstag Offiziere der schwedischen Militärmission mit hohen Orden aus. Rakonnen bestre-ite den Offizieren nach einer Ansprache an den Waffentod.

Befestigungsarbeiten am Staudamm von Assuan

Das ägyptische Kriegsministerium beginnt mit der Anlage von Befestigungen im Süden Ägyptens am großen Staudamm von Assuan, der heute für die ägyptische Land-wirtschaft von lebenswichtiger Bedeutung ist. Besonders wird an dem Bau einer Ver-teidigungsanlage gegen Luftangriffe gedacht. Die Verteidigungsanlagen sind bei den Staudämmen in Assut, ferner in Nag Hamadi und in Nildelta vorgesehen.

Vormarsch auf Schelkoi und Antalo

Nach der Besetzung von Makalle haben die italienischen Truppen den Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt. Dabei wird das Gelände von italienischen Fliegern auf-merksam beobachtet, um etwaigen Ueber-raschungen von Seiten des Feindes vor-zubereiten. Bei Sikallet, südlich von Makalle, wurden italienische Aufklärungs-flugzeuge von feindlichen Truppen, die als-dann ostwärts ins Gebirge flüchteten, be-schossen. Die vordringenden Italiener sollen bereits die Höhen um den Ort Schelkoi beherrschen und in Richtung auf Antalo vor-rücken. Weiterhin sind Gerüchte ver-breitet, daß auch am Setit-Abchnitt die militärischen Operationen wieder in Gang gekommen sind. Es hat den Anschein, daß die Gruppen Santini und Virzio Sizoli nach Erreichung ihres nächsten Zieltes, der Besetzung von Schelkoi, zunächst einige Zeit den weiteren Vormarsch ein-stellen werden, während das Korps Mara-vigna vermutlich seine Stellungen bis zum Talasse-Fluß vortragen dürfte. Die italienischen Truppen würden dann eine Linie einnehmen, die sich an den Setit, jen-ten Oberlauf Talasse und dessen rechten Nebenfluß Gewa, der bei Schelkoi in den Talasse mündet, anschließen würde.

das Wunderbare, daß aus diesem Opfer her-aus diese große Einheit in Deutschland kam, dieser Sieg einer Bewegung, einer Idee und die Verpflichtung des ganzen Volkes dar-auf. Und alles das, wir verdan-ken es mit diesen ersten Männern. Denn wenn ich damals niemanden gefunden hätte, für dieses Reich mit Leib und Leben einzutreten, dann wäre dies auch später un-möglich geworden. Alle folgenden Blutopfer waren inspiriert durch das Opfer dieser ersten Männer. Deshalb haben wir sie heraus aus dem Dunkel des Vergessens und stellen sie hinein in die große Aufmerksamkeit des deutschen Volkes für immer. Mit diesen 16 Toten glauben die Gegner die national-sozialistische Bewegung getötet zu haben. Und sie haben damit nur den Blutstrom erweckt, der seitdem mehr und mehr zu fließen be-gann. Heute, da umschlingt dieses Band, diese Bande von damals das ganze deutsche Volk und weit darüber hinaus. Denn, wo heute Deutsche sind — und das ist wieder das Wunderbare — da sehen sie kein anderes Verbindungszeichen, als das, was Sie, meine Parteigenossen und Volksgenossen, schon da-mals an Ihrem Arm getragen haben.

Und es ist wirklich ein Wunder,

diese Entwicklung unserer Bewegung zu ver-folgen. Der Radwettbewerb wird es vorformen wie ein Märchen. Ein Volk zerbricht und dann erhebt sich ein kleines Häuflein unbekannter Menschen und beginnt nun einen Wander-zug, der sanftlich seinen Anfang nimmt und sanftlich weiterläuft. Wenig Jahre später schon, da sind aus diesen paar Menschen und unbekanntem Namenlosen zahlreichste Batail-lone entstanden, und wieder Jahre später sind aus diesen Bataillonen schon Regimenter und Divisionen geworden, aus Ortsgruppen wurden Kreise und Gaue. Und wieder wenig Jahre später, da schickt diese Bewegung zahl-reiche Abgeordnete in die Vertretungsräte. Und sie kämpfen unentwegt ihren Kampf auf der Straße. Immer wieder sollen neue aus den Reihen, Laufende werden verlegt — aber der Strom wird dennoch größer und ringt sich durch zur Macht.

Und dann steht er seine Standarte über einen ganzen Staat

Ein wundervoller Zug! (Große Begeisterung.) Die Geschichte wird ihn als eine der wunderbarsten und bewundernswertesten Erscheinungen in der Welt ver-zeichnen. Sie wird nach Vergleichen suchen und nach Beispielen, aber sie wird kaum im Beispiel finden, daß aus einer solchen Ge-burt heraus ein ganzes Volk und sein Staat in so wenig Jahren restlos erobert werden konnten. Dieses Wunder, das ist durch uns geschehen. Wir sind die Glücklichen, die es nicht aus Büchern lernen, sondern die vom Schicksal auserselbst sind, es zu erleben. Wir, meine Kampfgenossen, können stolz sein, daß uns die Geschichte zu einer solchen Mission berufen hat. Ich habe vor vielen Jahren meinen Anhängern ge-sagt: Vielleicht fragt von euch der eine oder andere, was soll nun der Lohn sein? Mein Parteigenosse, einmal wird der Tag kommen, da wirst du auf diese Erde, besonders stolz sein, da wirst du auf ihr das Jahr deiner Erläuterung einschreiben und glücklich sein, sagen zu können: Ich bin seit damals dabei gewesen. Das ist es, was uns alle so zu-sammenführt und zusammenführt. Die Radwettbewerb wird es einmal lernen. Wir aber können sagen: Wir sind dabei ge-wesen. Wir haben das gemacht. (Stürmische Jubelrufe.) Andere Generationen, die lernen von Heldenlegenden, von Heldenzügen. Wir haben diese Sage gelebt und sind mit im Zug marschiert. Ob der Name des einzel-nen von uns der Radwelt erhalten bleibt, spielt keine Rolle.

Wir alle sind zusammengebunden in einer einzigen großen Erscheinung

Sie wird bleiben. Es wird nimmer mehr in Deutschland ver-gessen und aus den Opfern der ersten Kämpfer heraus wird stets von neuem die Kraft zum Opfern kommen. Daher ist unsere Dankbarkeit den ersten Opfern gegenüber un-vergänglich. Unvergänglich, weil die Be-wegung unvergänglich ist und weil sie sich immer erinnern muß, wenn sie das alles ver-dankt. Man soll nicht fragen: Wieviele sind gefallen oder verwundet worden? — son-dern: Wieviele sind damals mar-schiert? Dann erhält man erst die Größe dieses Beispiels. Man muß weiter fragen: Gegen wieviele sind sie mar-schiert? Denn ist je in Deutschland ein solcher Kampf gegen eine solche Uebermacht aufgenommen worden? Es gehörte wahrlich Mut dazu. Weil sie aber diesen Mut be-wiesen haben, werden wir sie nie vergessen. So wie es bei mir stand, daß, wenn mir das Schicksal einmal die Macht übergeben wird, ich diese Kameraden aus ihren Fried-höfen herausholen und sie ehren und der Nation zeigen werde, so wie mir dieser Ent-schluß immer vor dem Auge blieb, so habe ich ihn nun erfüllt.

Sie gehen jetzt ein in die deutsche Unsterblichkeit

Damals, da konnten sie das heutige Reich noch nicht sehen, nur ahnen. Das Schicksal hat es ihnen verwehrt, dieses Reich zu er-leben. Nachdem aber sie dieses

Aus dem Heimatgebiet

Der Einfluss des östlichen Hochdrucks herrscht gegenüber der westlichen Depression vor.

Vorausichtige Witterung für Dienstag und Mittwoch zeitweilig bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter.

Der Montagmorgen

Das Aufstehen in der Frühe ist meistens mit Schwierigkeiten und Unlustgefühlen verbunden, aber der Montagmorgen hat es besonders in sich. Wir brauchen gar nicht einmal am Sonntagabend gedummt zu haben, ja, wir können die freien Stunden recht zum Nutzen unserer Gesundheit ausgenutzt haben, und dennoch dieser verfluchte Montagmorgen! Siegt die Müdigkeit und Arbeitsscheu darin begründet, daß wir die Woche über so wenig frische Luft schöpfen und darum am Sonntag von dem fundernlangen Aufenthalt im Freien so mitgenommen werden? Oder empfinden wir die Arbeit überhaupt nur als Last und den freien Sonntag allein als Lebenswert? Sobald wir am Montagmorgen schlechtgelaunt auf die sechs vollen Arbeitstage blicken, mit dem Gefühl, eine unendlich schwere und unangenehme Aufgabe bewältigen zu müssen? Ah, wie können sie alle, diese heimliche Schwäche, und wenn wir sie uns selbst nicht eingestehen wollen, dann bekommen unsere bedauernswerten Mitmenschen die schlechte Laune zu hören, und das ist dann doppelt schlimm. Wer weiß aus diesem allgemeinen Dilemma einen Ausweg? Ich hätte nur vorzuschlagen, zu der Arbeit selbst eine andere Einstellung zu finden, sich nicht mehr als ihr Knecht, sondern als ihr Herr vorzunehmen, nicht mehr „Ich muß“, sondern „Ich will“ zu sagen. Allerdings — dahin werden wir es wohl nie bringen, daß wir am Montagmorgen mit einem Lächeln aus dem Bett hüpfen und in den Freudenstrei ausbrechen: „Surra, sechs Tage hintereinander darfst du jetzt arbeiten!“

Neuenbürg, 11. November

Freundlich und sonnig war der gestrige Sonntag. Die Menschen wurden förmlich hinausgezogen in die Herbstnatur. Das rotgelbe Laub fällt von den Bäumen, raschelt unter den Füßen, wird vom Wind wild durch die Luft gelagert. In den Hausgärten neigen die letzten Blumen ihre Köpfe, als wollten sie trauern vor lauter Abschiedswach. Ein starker Frost — und auch ihre Schönheit zerfällt. — Der zweite Eintopffesttag brachte auf den Schützen manderlei Liebererfahrungen. Heute ist Martini. Als Lotttag spielte dieser Tag im bäuerlichen Volksleben schon immer eine Rolle. Deshalb wird Martini vom Hausvater im Hauskalender jährlich vermerkt. Da sind die Kochtöpfe fällig; gar nicht umsonst heißt St. Martin auch in manchen Gegenden „Hinschüttler“. Die „Verdinge“ gehen an Martini ebenfalls zu Ende. Rogg, Knecht und Häubli schallen ihre Bündel, werden entlohnt und ziehen vom Hof, um dabei den Winter zu verbringen. Heute noch ist es in vielen Gegenden üblich, daß der Bauer für sein ziehendes Gefinde an Martini den sogenannten „Martinschmaus“ gibt, was etwa dem „Knechtshaus“ gleichkommt. Mit Martini — sagt der bäuerliche Volksmund — tritt der Vorwinter in sein Recht. Der Bauer hat nichts mehr dagegen, wenn es nun kühn und schneit. Die Ernte ist ja meist geerntet. Er hat jetzt eher Zeit, mal auf die gemüthliche Dienbank zu sitzen und sein „Reichthum“ zu lesen. Freier, als im Schwarzwald noch über den Winter das Spinnrad summt, kam es an Martini sauber angeputzt in die Stube und am Abend wurde es erstmals getreten. Auch das „Nichtgeben“ und der „Vorkehr“ nehmen vielfach im Schwarzwald an dem Tag ihren Anfang.

Gedenktunde zum 9. November

Neuenbürg, 10. November.

Wie der Gedenktag im Frühjahr, so wurde auch der 9. November dem deutschen Volke zu einem Tag des nationalen und dankbaren Gedenkens. Mit dem Blut jener 16 mutigen Kämpfer, die vor der Feldherrnhalle in München für ihren Führer Adolf Hitler und für ihr geliebtes Vaterland ihr Leben hingaben, ist der 9. November 1923 ewig in die große Geschichte der Bewegung eingegangen. Versehen wir deshalb, warum dieser 9. November nicht nur der große Gedenktag der Bewegung, sondern auch ihr großer Ehrentag ist. 16 deutsche Männer, ihrem Führer tiefgläubig ergeben, befolgten ihren Glauben mit dem Tode und gaben damit der Bewegung und dem Volke das Vorbild eines reinen Opferwillens, wie er von den zwei Millionen im Weltkrieg gefallenen Soldaten bereits vorgelebt wurde. Unser Gedenken an diesem Tag kann deshalb nicht nur im bloßen stichwortartigen Gedenken bestehen, sondern im heiligen Willensbündnis, wo es der Führer verlangt, opferbereit zu sein. Sind wir es, folgen wir dem Führer, so ehren wir dadurch die Toten des 9. November am lebendigen.

Aus Anlaß des ersten Gedenktages, der uns der 9. November ist, werden auch in un-

serer Stadt die Fahnen des Dritten Reiches gehißt. Die Fahne der Ortsgruppe der NS-DAF, der SA und des Motorsturms weilen in der Hauptstadt der Bewegung und mit ihnen deren Vertreter. Gedachte die Jugend der großen Toten am Samstag morgen beim Kriegerdenkmal, so versammelte sich am Abend in der Turn- und Festhalle die Bewegung mit sämtlichen Formationen und vielen Volksgenossen, um in einer ernst-würdigen Feier der Gefallenen des 9. November und der Bewegung zu gedenken. Propagandaleiter Reich hatte diese Gedenkfeier gut vorbereitet und ihr Verlauf hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck. Unter dumpfem Trommelwirbel vollzog sich der Einmarsch der Fahnen, dem ein Sprecher der Hitlerjugend folgte. SA-Sturmführer Keß verlas sodann unter Trommelwirbel die Namen der bei der Feldherrnhalle gefallenen Mitglieder Adolf Hitlers und die Namen der Kämpfer, die im Gau Württemberg-Hohenzollern für die Bewegung fielen. Die Stadtkapelle spielte sodann ernste Trauerweisen, worauf Blarrer Schäffer-Höfen die Gedendrede hielt, in welcher er die heldische Tat der 16 Kämpfer unseres Führers aufzeigte und sie mit den Taten der großen Kämpfer des Weltkrieges verglich. Der 9. November 1923 steht zum 9. November 1918 in großem Gegensatz. 1918 Beginn der für Deutschland so schmachvollen Revolution, 1923 der Marsch entschlossener Männer, die für die Einheit Deutschlands, für die Ehre der zwei Millionen Gefallenen und für Deutschlands Zukunft marschierten. Jenes tragische Geschehen formte den Willen der dem Führer treugebliebenen Kämpfer. Der Weg von 1923 bis 1933 war reich an Kämpfen, er war noch reicher an Opfern. Der Führer gab darin stets das beste Vorbild. Soll uns deshalb der Opfermut der 16 Gefallenen an der Feldherrnhalle nicht eine ernste und heilige Mahnung sein, immer opferbereit zu sein? Jene toten Kämpfer ruhen uns zu: Daltet dem Führer die Treue, seid opferbereit! Sie mahnen vor allem die Jugend. In der Hauptstadt der Bewegung halten sie nun ewige Wacht. Unser Gedenken an sie sei immer der Wille zur Tat.

Nach der Gedendrede intonierte die Stadtkapelle das Lied vom guten Kameraden. Mit dem Kampflied der Bewegung „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen“ endete die denkwürdige und erhebende Gedenkfeier. Die Formationen marschierten geschlossen mit

Großübung der Sanitätskolonne Neuenbürg im Weel Rotenbad

Neuenbürg, 11. November.

Die Sanitätskolonne Neuenbürg, bestehend aus den Jägen Birkenfeld, Neuenbürg und Wildbad, hielt am Sonntag vormittag im Weel Rotenbad eine Großübung ab, die einen Blick tun ließ in die tieferliegende Arbeit des Sanitätswesens. Das ganze große Gelände sowie die umfangreichen Gebäulichkeiten waren entgegengerichtet zur Verfügung gestellt worden; auch ein Teil der 300 Personen zählenden Gefolgschaft stellte sich auf einige Stunden in den Dienst der guten Sache. Landrat Kempf war als Bezirksvorsteher des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz erschienen. Außerdem waren zugegen Frau Harkl als Bezirksvorsteherin der freiwilligen Helferinnen, ebenso Bürgermeister Knecht, Neuenbürg sowie Ortsführer Rejger und Direktor Holzner. Kolonnenführer Treutle und Kolonnenarzt Medizinalrat Dr. Schürer. Wildbad hatten die Aufgabe und übernahmen die Oberleitung.

Der Übung lag folgende Annahme zugrunde: Im Kesselhaus des bedeutenden Weels hatte sich eine Explosion ereignet und richtete katastrophale Verletzungen an. Als Folge derselben brach gleichzeitig Großfeuer aus und ergriffte die anliegende Sögmühle. Die Werkfeuerwehr konnte sich nur in geringem Umfang mit der Bergung der Verletzten beschäftigen, weshalb die Sanitätskolonne Neuenbürg herbeigerufen werden mußte. Der Sanitätszug Birkenfeld wurde nach seinem Eintreffen unverzüglich zur Rettungsaktion eingesetzt. Der Angriff galt zunächst dem Kesselhaus, wo zahlreiche Verletzte mit Knochenbrüchen, Quetschungen u. Brandverletzungen auf Hilfe warteten. Zur Unterstützung und ersten Hilfeleistung war auch eine Gruppe freiwilliger Helferinnen herbeigezogen, die dem am Brandplatz weilenden Jägerarzt Dr. Harkl zur Verfügung standen, während ein anderer Teil Jägerarzt Dr. Kern Dienste leistete, der im Schulhaus den dort und dort eintreffenden Verletzten ärztliche Hilfe angedeihen ließ. Das entfernt gelegene Schulhaus war, da ernste Explosionsgefahr befürchtet werden mußte, zum Verbandsplatz und Notlazarett erklärt. Zugzwischen traf auch der Jäg. Neuenbürg ein und machte sofort in Aktion treten.

Der Junge des mit verzweiflungsvollem Mut einsetzenden Rettungswerkes sein durfte, war erschüttert in dem Gedanken darüber, was wohl im Ernstfall ein selbstloser Helfer zu bewältigen gewesen wäre. Nebenbei waren

hingendem Spiel durch die Stadt zum Marktplatz, wo das Deutschlandlied gelungen und ein „Siegeheil“ auf den Führer ausgebracht wurde.

Nach in den Orten des Kreisesgebietes nahmen die Gedenkfeiern zum 9. November einen würdigen Verlauf.

Wildbad

Der 9. November wurde hier durch die Appelle der größeren Betriebe eingeleitet. Nachmittags wurden in der Turnhalle die Spenden des NSD zum 9. November verteilt, wobei der Ortsbeauftragte des NSD, Hg. Spingler, eine Ansprache hielt. An diesem Tag soll der Opfergedanke sichtbar in Erscheinung treten. Volksgenossen, die von diesen Spenden bedacht werden, mögen bedenken, daß diese Opferwilligkeit frei, jedoch vom Führer gewollt ist, im Sinne des Leitspruches „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Abends 8 Uhr fand in der Turnhalle eine Gedenkfeier statt, an welcher die Bewegung mit ihren Formationen geschlossen teilnahm. Die Halle war aus diesem Anlaß erst und würdig ausgeschmückt. Der Gedenktat war umrahmt von musikalischen Darbietungen der NS-Kapelle, Sprechchören der NS, des NSKK und der SA. Im Mittelpunkt der Feier stand die Gedendrede von Hg. Kern, der auf die heldenhafte Tat der 16 Streiter an der Feldherrnhalle hinwies und sie als Vorbilder opferbereiter Pflichterfüllung bezeichnet. Nach Schluß der Veranstaltung bewegte sich der Zug der Teilnehmer unter dem Schilde der Fackel zum Friedhof vor dem Gefallenendenkmal, wo Hg. Kern einen Kranz niederlegte. Die Gedenkfeier war eine stumme, aber um so eindrucksvollere Mahnung, tres und gläubig dem Führer zu folgen, opferbereit zu sein.

Birkenfeld

Im Gegensatz zu früher war der gestrige „Vorkriegssonntag“ ruhig, was schließlich durch das herrliche Wetter bedingt war. Von auswärts weilten zahlreiche Besucher in Birkenfeld. — Am Nachmittag hielt der Militärverein im „Adler“ seine Generalversammlung ab. — Unser Turnverein war bei der Forzheimer Turngemeinde zu Gast und verlor dort ein Handballspiel mit 5:7. — Der 1. FC. weichte in Weiten und trug gegen die dortige Mannschaft des VfV. ein Pflichtspiel aus. Er ge-

Großübung der Sanitätskolonne Neuenbürg im Weel Rotenbad

Differenz zu vernehmen. Selbst aus dem Sögmühlkanal und den liegenden Geschossen des Weels galt es Verwundete zu bergen. Der Abtransport erfolgte zunächst durch die hochgelegenen weniger bedrohten Räume der Parletterie. Von dort aus konnte wirkungsvolle Hilfe gebracht werden.

Da beim Eintreffen des Jägers Wildbad, Schlag der Wind um und veranlaßte auch die Parletterieräume mit heftigem undurchsichtigem Rauch. Gleichzeitig loberte an allen Ecken und Enden Feuer aus. Die Sanitätsmänner setzten trotzdem mit Erfolg noch zur Rettungsaktion an. Schließlich aber mußten die oberen Stockwerke aufgegeben werden und die Arbeit konnte mühsam noch in den Erd- und Kellergeschossen fortgesetzt werden. Dr. Harkl und Medizinalrat Dr. Schürer hatten harte Arbeit zu leisten, nicht weniger auch Dr. Kern auf dem Verbandsplatz. Der Kolonnenführer mit seinen Zug- und Gruppenführern mußte allüberall den Sanitätsmännern leitend und ordnend befehlen. War es auch nur eine ernste Probe für den Ernstfall, so sah man da und dort Sanitäter, die sich den Schwere von der Stirne wuschten.

Nach etwa einstündiger Arbeit war das Weel genau. 35 Verletzte lagen eng aneinander gereiht im unteren Raum der Schule, betreut und verbunden. Die Jägerführer erholten Meldung, daß sämtliche Verletzte geborgen seien. Das brennende Weel wurde der Feuerwehr überlassen.

Anschließend ging es zur Kritik. Kolonnenarzt Dr. Schürer sprach den braven Helferinnen sowohl als auch den Sanitätsmännern Anerkennung und Dank aus. Wo nicht alles so war, wie es hätte sein sollen, wurden bestimmte Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge erteilt. In die Kritik teilten sich mit Kolonnenarzt Dr. Schürer die Jägerärzte Dr. Harkl und Dr. Kern. Besonders angenehm hierbei fiel auf das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Führern und Sanitätsmännern. Auch Kolonnenführer Treutle sprach seine uneingeschränkte Anerkennung aus und äußerte hieran die Erwartung, daß von den Jägen in den kommenden Wintermonaten rasch weitergearbeitet wird an der Erhöhung der Schlagkraft und Einsatzbereitschaft.

Nach Schluß der Kritik wurde den Mitwirkenden in der Kantine des Weels eine Stärkung gereicht, wobei die kameradschaftliche Geselligkeit zu ihrem Recht kam. Diese Gelegenheit benützte Landrat Kempf, um auch seinerseits allen Mitwirkenden Dank und Anerkennung auszusprechen.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Ortsgruppe Neuenbürg. Voranfrage für Parteimitglieder, Mitglieder der Gliederungen und SA-Formationen: Am Samstag den 10. November 1933 findet in Neuenbürg eine große öffentliche Versammlung statt.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront Neuenbürg. An die Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenleiterwähler! Betr. „Stürmer“. Die nichtverkauften Exemplare sind der Verwaltungsstelle bis spätestens 15. d. Mts. zurückzugeben, andernfalls eine Zurücknahme nicht mehr möglich ist und die Ortsgruppen und Zellen mit den erhaltenen Exemplaren belastet werden müssen.

Deutsche Arbeitsfront Neuenbürg. Betr. Verwaltungsgebühren der Klassen 1-3a. Bunt Rundschreiben der Verwaltung sind die Marken bis spätestens 13. d. Mts. von der Verwaltungsstelle an die Gaukasse zurückzugeben. Später eingehende Marken können von der Gaukasse nicht mehr zurückgenommen und müssen der Verwaltungsstelle bzw. den Ortsgruppen belastet werden. Ich erlaube daher heute noch die Verwaltungsgebührenmarken der Verwaltungsstelle zuzufügen.

NS-Frauenchaft Wildbad. Am Mittwoch, 13. November, abends 8 Uhr, ist Heimabend mit einer kleinen Söcher-Feier. Es spricht die Kultur-Referentin über Söcher und das deutsche bzw. schwäbische Volkslied. Gäste sind willkommen. Die Leitung.

NS-Frauenchaft Herrenald. Pflanzabend vorbereitet auf Dienstag, 12. 11., abends 8 1/2 U. Gedenkfeier für die Gefallenen des 9. Nov. und der Bewegung.

NS-Frauenchaft Ober-Graichenhausen. Wir haben im neuen Schulhaus für das NSD eine Kaffee-Stube errichtet und beginnen morgen Dienstag abend um 8 Uhr. Für Frauen, deren Familien vom NSD unterstützt werden, ist die Teilnahme Pflicht. Die Frauenchaftsleiterin.

mann mit 4:2. Da Germania Karlsdorf in Riefen 4:0 verlor, setzt sich Birkenfeld mit nur 2 Verlustpunkten, also 14 Punkten, an die Tabellen Spitze. Gelingt es am kommenden Kirchweihsonntag, das Pflichtspiel gegen Karlsdorf auf eigenem Platz hinter der „Sonne“ zu gewinnen, so ist anzunehmen, daß Birkenfeld sich nicht mehr so leicht von dem ersten Platz verdrängen läßt.

Werbenamnung der NS-Frauenchaft

Vangensbrand, 3. November.

Gegenwärtig steht, wie überall zu bemerken ist, die NS-Frauenchaft im Zeichen der Werbung. Obwohl sich ja im Laufe der Zeit viele deutsche Frauen in unsere Reihen gestellt haben, sind es gerade auf dem Lande noch viel zu wenige, die die herrliche Idee unseres Führers erfasst und ganz in sich aufgenommen haben. — Um nun auch hier alle noch zurückstehenden zu erfassen und unsere noch kleine Ortsgruppe zu frohem Wachstum zu bringen, hielten wir im „Löwen“ unsere Werbenamnung am Dienstag ab. Wenn unser NSD-Ortsleiter bei seiner Begrüßung im vollbesetzten Saale u. a. erwähnte, daß man schon dann gern komme, um die Rednerin, Frau Treutle-Wildbad, zu hören, so mußten wir ihm bei diesen Worten voll und ganz zustimmen. Verstand sie es doch auch hier wieder, uns die Ziele und Aufgaben der NS-Frauenchaft so vor Augen zu führen, daß man einfach mitgerissen wurde und das große Verlangen hatte, unserem lieben Vaterland jeden nur möglichen Dienst zu erweisen. — Die nun entfehrnde Pause wurde ausgefüllt mit dem Singen des zweiten Verses vom Deutschlandlied. Nun brachte die von uns verpflichtete Neuenbürger Spielbar das Stück „Dergelede“ zur Aufführung und zeigte damit ihr großes Können. Wir erlebten einen Auschnitt deutschen Frauenschicksals und hörten vom Leid einer Frau, das immer und zu allen Zeiten von gleicher Tragik erfüllt ist: sie, die im tiefsten Wesen nach Ruhe und Frieden verlangt, muß den Gatten in heidlichem Ringen verlieren, und auch der Sohn folgt der Stimme seines Mutes und zieht hinaus in lockende Ferne zu Kriegs- und Rittertaten. So bleibt allein in Schmerz und banger Sorge und lester Ergebenheit die Mutter, die immer wieder bereit ist, ihr Viehes und Feuerherd zu opfern, wenn es das Wohl des Vaterlandes gilt.

Zum Schluß dankte Hauptlehrer Bang allen denen, die zum Gelingen des Mittags beigetragen haben, ferner der Rednerin, der zahlreich erschienenen Schönerberger und Neuenbürg NS-Frauenchaft und nicht zuletzt allen anwesenden Frauen und Männern von Vangensbrand. Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf Führer und Vaterland wurde die Veranstaltung beschlossen.

Höfen a. Eng. 10. Nov. Die Bekanntheit des Geflügel- und Kaninchenzüchtereinrichs, die



Der letzte Appell

Der Siegeszug der ersten Toten der Bewegung zur „Ewigen Wache“ am Königlichen Platz

München, 10. November.

Reich nicht mehr erleben und nicht mehr sehen dürfen, werden wir dafür sorgen, daß dieses Reich sie sehen wird. (Begeisterte Zustimmung.) Und deshalb habe ich sie in keine Grube geleitet und in kein Gewölbe verbannt. Nein, so wie sie damals mit offener Brust marschierten, so sollen sie jetzt in Wind und Wetter, bei Sturm und Schnee unter Gottes freiem Himmel liegen. Immer als Mahnzeichen für die deutsche Nation. Und für uns sind sie nicht tot. Diese Tempel sind keine Gräber, sondern eine ewige Wache.

Hier stehen sie für Deutschland und wachen für unser Volk

Hier liegen sie als treue Zeugen unserer Bewegung. Damals haben wir und hat unsere Generation diesen Toten gegenüber die uns obliegende Pflicht erfüllt. Wir haben sie nicht vergessen, sondern in treuen Herzen getragen und, sobald wir konnten, dafür gesorgt, daß ihr Opfer dem ganzen Volk wieder zum Bewußtsein kommt, daß die deutsche Nation dieses Opfer niemals vergißt.

Sie selber, meine alten Mitkämpfer, möchtet ihr jetzt begraben. Vor zwölf Jahren, da waren wir in diesem Saale, und nun wieder. Deutschland aber hat sich geändert. Was ich in Verfolg der damaligen Erhebung vor zwölf Jahren vorauslag, ist eingetroffen.

Oceint geht heute das deutsche Volk

In politischer Führung und in der Gestaltung seines inneren Lebens sowie in der Führung seines Schwertes. Ein starker Staat sind wir wieder geworden, ein freitwilliges Volk, nicht mehr ohnmächtig anderen ausgeliefert. Die Fahne ist heute fest eingearbeitet und ist Wimpel und Standard für die deutsche Wiederauferstehung, für das neue Reich. Und Ihnen möchte ich wieder wie so oft danken, daß Sie sich damals zu mir gefunden haben, daß Sie sich dem unbekannten Manne angeschlossen, in seine Reihen eingetreten sind und mit ihm zu marschieren begannen, daß Sie meine Verfassungen beschließen und so der geistigen Welle die Gabe gebrochen haben. So bitte ich Sie, daß Sie immer und immer wieder sich dieser Zeit zu erinnern. Denn es ist etwas Wunderbares, solche Erinnerungen in sich tragen zu dürfen. In Tausenden von Jahren ist dies fast nur wenigen Generationen beschieden. Sie sind vom Glücke ausgelacht worden. Sie sind zur richtigen Fahne gelassen. Sie sollen auch bei dieser Fahne bleiben als die Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution.

Es lebe unser nationalsozialistisches Deutschland! Es lebe unser Volk! Und es sollen leben heute die Toten unserer Bewegung, Deutschland und seine Männer, lebend und tot! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Große abessinische Rüstungsaufträge

in England, Belgien und in der Tschechoslowakei

London, 9. November.

Neuter meldet, daß die abessinische Regierung einer bekannten britischen Rüstungsfirma große Aufträge auf Munition, sowie auf die modernsten Infanterie- und Maschinengewehre erteilt habe. Aufträge in gleicher Höhe seien in Belgien und der Tschechoslowakei untergebracht worden. In der Tschechoslowakei seien u. a. Feldartilleriegeschütze bestellt worden, einige der besaglichen Waffenlieferungen seien bereits in Tschibuti einetroffen.

Der Führer, die Bewegung, das ganze deutsche Volk haben den ersten Toten der deutschen Freiheitsbewegung eine triumphale Heimkehr bereitet. Der 9. November 1935 wird in die Geschichte eingehen als der Tag, an dem die Schmach des Novemberdeutschland endgültig ausgelöscht wurde. Von jenem Augenblick ab, da der Führer in der Feldbernhalle noch einmal Zwiesprache gehalten hatte mit den 16 Toten, brach der Strom der Volksgenossen nicht mehr ab, der diesen Helden die letzte Ehre erweisen wollte. Den Führern der Bewegung folgten die Standarden und Fahnen und dann in endloser Folge die Volksgenossen, Männer und Frauen, die mit stumm erhebendem Arm die Toten grüßten, deren heldenhaftes Sterben die Voraussetzung dafür schuf, daß sie Arbeit und Brot, Frieden und Freiheit haben. Erst um 10 Uhr vormittags brach dieser endlose Zug ab, die Straßen wurden gesperret für den Freiheitsmarsch der alten Kämpfer.

Gedenkstunde im Hofe des Generalkommandos

Die erste Feier des 9. November fand statt im Hofe des Generalkommandos des VII. Armeekorps in der Schönfeldstraße, wo am 9. November 1923 Casella und Faust gefallen waren. An der Gedenkstunde nahmen u. a. teil der Reichsführer der SA, Dimmler, Korpsführer des NSKK, Hühnelein, der Kommandierende General des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau und die Hinterbliebenen der beiden Gefallenen, Reichsführer SS Dimmler legte mit den Worten: „Daß Ihr nicht umsonst gestorben seid und daß durch Euer Blut Deutschland wieder groß geworden“, einen riesigen Lorbeerzweig nieder. Generalleutnant von Reichenau legte gleichfalls einen großen Lorbeerzweig nieder mit den Worten: „Der Führer hat Eure Wege vereint, Euch gilt unser Ehrerbildnis und dem Führer unser Dank für alle Zeiten!“

Der Siegeszug der Alten Garde

In dessen stehen in den Straßen, durch die der geschichtliche Zug der Alten Kämpfer geht, schon längst dicke Menschenmengen hinter einem Spalier von SS, SA und SA. Vor dem Bürgerbräu formiert sich der Zug. In den Straßen, die der Zug nehmen wird, brennen die Opferkerzen von hohen Pylonen, die jeder den Namen eines Gefallenen der Bewegung tragen. Darüber leuchtet das Rot der Hakenkreuzfahnen und die Siegrannen. In der Erinnerung aber bilden die Fahnen der Standarden der Bewegung, bildet das Führerkorps der Bewegung Spalier bis zum Königlichen Platz. Im Hund am Karolinenplatz um den Obelisk steht Hitlerjugend mit ihren Fahnen. Und am Königplatz stehen in zwei großen Blöcken die Rohrenabdeckungen der SA und SS, des NSKK und des Arbeitsdienstes.

Der Marsch vom Bürgerbräu

Kurz nach 12 Uhr erscheint der Führer, zum ersten Male im Schilde des Blutordens, im Bürgerbräu. Er trägt die Oberste SA-Führer von 1923, meldet dem Führer, in dessen Begleitung sich die Trenzellen befinden: Julius Schreier, der erste Führer der SA, Julius Schaub und Ulrich Graf, der 1923 den Führer mit seinem

Seibe bedie. Das Fort-Wesell-Vied Klingt feierlich auf und begleitet den Zug, der sich nun in Bewegung setzt. Von den Pylonen hallen Lautsprecher dumpf die Namen der Toten. Und wir hören auch den 17. Toten der Bewegung, Werner Döelle, der als erster nach der Wiederaufrichtung der Bewegung sein Leben hingegeben hat.

Julius Streicher schreitet wie vor 12 Jahren dem Zuge voran. Ihm folgt die Blutfahne. Um den Führer scharren sich der Stellvertreter des Führers, der Stabschef der SA, der Reichsführer der SS, der Korpsführer des NSKK, der Reichsjugendführer und der Reichsarbeitsführer. Mitten unter den alten Kämpfern schreitet Schwester Pia, deren Brust — als einzige Frau — der Blutorden schmückt. 50 Kärterreihen bestehen aus Trägern des Blutordens. Dann kommen die Reichsleiter, die Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS und des NSKK, die Obergruppenführer und Gauleiter der SA usw. Und nach den Ehrenformationen marschieren die junge Garde jener Hitlerjungen, die wenige Stunden später feierlich in die Partei aufgenommen werden.

Am Rahment

Auf dem Odeonsplatz lösen die Fahnen der Hitlerjugend die Standarden der Bewegung ab. Dampfer Trommelwirbel ländet den nahenden Zug. Die Ehrenkompanie präsentiert, die Särge werden von alten Kämpfern getragen, auf die Kaffeten gehoben. 16 Schiffe länden den Lebenden den Opferlob der Gefallenen. Dann tritt der Führer an das Rahment und legt einen Kranz nieder. Jetzt setzen sich die Kaffeten in Bewegung, gefolgt von zwei Stürmen der Leibstandarte und den alten Kämpfern.

Der Triumphzug

Nun wandelt sich der Opfergang zum Siegeszug. Durch ein Spalier von 3000 Führern der Bewegung aus dem ganzen Reich, von sich anliegenden Fahnen der Bewegung geht der Zug durch die Brienerstraße zum Königlichen Platz. Das Fort-Wesell-Vied, das den Marsch der alten Kämpfer begleitet hat, verklängt. Leise tönt das Deutschland-Lied auf und schweigt sich zum jubelnden Siegeshymnus.

In den Opferchören zu Häupten der Sarkophage in den Ehrentempeln klängen die Feuer auf. Die Spitze des Zuges hat den Königplatz erreicht. Die Standarden rufen ein, die Kaffeten schwenken zu beiden Seiten der Ehrentempel auf, ihnen zur Seite die alten Kämpfer. Heller Klingt das Deutschland-Lied.

Und nun kommt der Führer mit der Blutfahne. Die alten Kämpfer nehmen gegenüber den Ehrentempeln Kuffstellung. Dann schmettern Fanfaren: Der Führer, gefolgt von Julius Streicher und der Blutfahne, schreitet zu den Ehrentempeln. Fahnen und Standarden senken sich. Atemlose Stille: Der Führer hält Zwiesprache mit den toten Kameraden.

Dann ruft der Sprecher der Partei, Gauleiter Adolf Wagner, über den Platz:

„Zum letzten Appell!“

Namen um Namen fällt, all die Gefallenen der Bewegung werden noch einmal aufgerufen. Und jedesmal antwortet tappend-

fach hell Hitlerjugend und Parteifolgschaft: Hier! Und bei jedem Namen tragen die Kameraden der Gefallenen die Särge in den Ehrentempel und bitten sie in die Sarkophage. Sie breiten darüber das Bahrtuch mit dem Siebzeichen der Bewegung. Wieder dröhnen 16 Kanonenschüsse, wieder rufen Fanfaren: Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter und seinen nächsten Mitkämpfern, die Tempel. Er schreitet allein zu den Sarkophagen und legt an jedem einen prachtvollen Kranz nieder.

Als der Führer die Tempel wieder verlassen hat, marschiert mit klingendem Spiel ein Sturm der Standarden Deutschland vor den Ehrentempeln auf. Der Badenweiler Marsch erklingt, die ersten Doppelposten der SS beziehen die Ehrenwache. Der Sprecher der Partei ruft aber über den Platz:

„Deutschland ist auferstanden,

des Führers treueste Kämpfer beziehen ewige Wache für Deutschland. Der letzte Appell ist beendet. Die Nationalsozialisten, die Kommunisten und Reaktion am 9. November 1923, heute vor 12 Jahren, erschossen haben, sind im dritten Jahre des Dritten Reiches, im Jahre der Freiheit 1935, auferstanden. Sie haben am Königlichen Platz in München ewige Wache bezogen.“

Das Kommando: „Machtung, die Fahnen hoch!“ erklingt, und die bisher auf Halbmaß gehaltenen Fahnen des Reiches steigen an den 33 Meter hohen Masten empor, während als gewaltiges Bekenntnis der Gemeinschaft von Lebenden und Toten die Symme der Bewegung erklingt.

Die Vereidigung der Jugend

Der Geist der Toten vom 9. November 1923 ist ewig — er lebt fort in Deutschlands Jugend. Und nun, da der letzte Appell der Toten beendet ist, meldet Balbur von Schirach dem Führer 1200 Hitlerjungen und 600 Hitlermädchen als Repräsentanten der Jugend, die heute in die Partei aufgenommen wird. „Macht der SA Ehre.“ ruft der Reichsjugendführer der Jugend zu. „Indem ihr in der NSDAP nach dem Vorbild der Männer lebt, deren ehrene Sarkophage als ewige Mahnung und Forderung Zeugen eures Schwurs sind.“

Der Stellvertreter des Führers

Rudolf Heß

Das Wort zur Vereidigungsrede: „Hitlerjungen, deutsche Mädchen, die ihr in ganz Deutschland angetreten seid zum Schwur! 16 ehrene Särge, 16 Märtyrer sind die stummen Zeugen eures Eintrdens in die große Bewegung, die Deutschland ist. Der Opferlob dieser 16 erhob die NSDAP zur schicksalhaften Freiheitsbewegung des deutschen Volkes. Nur mit der durch Blut gesegneten Freiheitsbewegung vermochte der Führer die Freiheit der Nation zu erringen. So dankt ihr diesen 16, daß ihr freie Deutsche seid, daß es euch vergönnt ist, mitzubauen an einem stolzen, neuen Reich, daß ihr der Ehre teilhaftig werdet, ab nun auch zu rechnen zu können der gewaltigsten Freiheitsbewegung deutscher Geschichte. Millionen bleibt diese Ehre verwehrt. Ihr seid auf-

(Fortsetzung Seite 6)

34 Königin Christine

ROMAN VON PHILIP LINDSAY

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Richard, Göttingen bei München

Endlich begann Christine zu sprechen. Sie erhob ihre Stimme nicht, sie sprach sehr ruhig, aber in der großen Stille waren ihre Worte allen hörbar, all den Hunderten, die noch einen Augenblick zuvor Mord und Tod geschrien hatten.

„Nun, meine Untertanen?“
Nichts rührte sich. Sie stand und wartete, daß jemand sprach. In der lastenden Stille hörte man nur das Knistern der Fedeln und das Scharen der Füße auf den Steinfliesen. Niemand wagte, ihr zu antworten. Alle Mut schien verlassen, sie senkten, wie auf einer schlimmen Tat ertappt, unruhig und beschämt die Köpfe.

„Nun, meine Untertanen?“ wiederholte Christine mit etwas härterer Stimme, „ist das ein freundschaftlicher Besuch? ... Will keiner von Euch reden? Warum seid Ihr zu mir gekommen? Habt Ihr eine Mitteilung zu überreichen? Eine Rede zu halten? Oder seid Ihr nur gekommen, Eure Königin anzusehen?“

Die Ironie ihrer Worte schaltete einige Männer zum Widerspruch an und aus dem Hintergrund schrie ein Mann: „Schickt den Spanier nach Hause!“

Dies schaltete den Mut einiger anderer wieder an und sie stammten in den Ruf ein: „Schickt diesen Spanier fort! Schickt ihn nach Hause!“ Der Ruf pflanzte sich fort, er lief von Mund zu Mund. Hälte wurden geschwenkt, Häute erhoben und zu Christine brandete es einstimmig empor: „Weg mit diesem Spanier! Schickt ihn nach Hause!“

Die Königin rührte sich nicht. Mit entblößtem Kopf stand sie vor ihrem Volke und lächelte, traurig. Sie verurteilte es nicht wegen seiner Wut, denn sie wußte, daß man ihm keinen Vorwurf machen konnte. Klügere Köpfe als die seinen hatten das Gift ausgekostet, hatten raschlose Gedanken eingeimpft. Graf Magnus — er war der Teufel, der hinter diesem Aufruhr stand. Das Volk glaubte, wenn man ihm sagte, der Spanier bedeute eine Gefahr für Schweden.

Christine rührte sich nicht eher, bis das Geschrei verebbte. Dann wies sie einem kräftigen Mann in der ersten Reihe, denn sie wußte, daß es, wenn sie keinen Führer für diesen Haufen wählte, unmöglich war, mit ihnen zu reden. Ohne Führer, ohne Sprecher ist eine Menge gefährlich, weil man dann mit ihr nicht verhandeln kann. Der Mann sah vernünftig und gutmütig aus.

„Kommt her, lieber Mann“, sagte sie zu ihm. Bestürzt, daß er herant ausgenommen wurde, trat der Erwählte ein paar Schritte vor. Dann stand er demütig vor seiner Königin und drehte verlegen die Hände in seinen großen Händen.

„Was treibt Ihr? Was für einen Beruf habt Ihr?“ fragte Christine freundlich.

„Ich ... ich bin Schmied, Majestät.“

Christine sah ihn aufmerksam an, so, als ob es sie sehr interessierte, einem Schmied zu begegnen. Er wurde unruhig unter ihrem Blick.

„Seid Ihr ein guter Schmied?“ fragte sie endlich.

Auf diese Frage konnte er antworten. Stolz richtete er sich auf und wagte es, ihr in die Augen zu schauen. Die Güte, die er in ihnen las, ermutigte ihn, frei herauszusprechen.

„Das will ich meinen!“ rief er. Mein Vater war Schmied vor mir und sein Vater vor ihm. Ich bin mein ganzes Leben nicht als Schmied gewesen.“

„Was würdet Ihr sagen, wenn ich in Eure Schmiede käme“, fuhr Christine fort, „und Euch sagen würde, daß mir Eure Arbeit nicht gefiele, und ich mich über dies und jenes beklagte? Würdet Ihr da nicht sehr ärgerlich auf mich werden? Gewiß — und das mit Recht. — Nun, mein Beruf ist Regieren. Und ich habe das gelernt wie Ihr Euren Beruf. Ich wurde dazu erzogen und ich ererbe ihn, genau wie Ihr den Euren.“

Sie hielt inne, um ihm Zeit zu geben, ihre Worte in sich aufzunehmen. Nach einem Augenblick des Schweigens fuhr sie sehr geduldig fort, wie eine Lehrerin, die zu ihren Kindern spricht:

„Mein Vater war König und sein Vater war König vor ihm. Mein Vater starb für Schweden, und ich lebe für Schweden. Es ist mein Beruf, ich arbeite für das Wohl meines Landes. Und ich bin stolz auf mein Werk, weil ich es liebe, genau wie Ihr das Eure.“

Die Menge blieb stumm. Sie erkannte die Veranlassung ihrer Worte. Sie erkannten, daß sie niemals Grund gehabt hatten, bevor dieser Spanier kam, mit ihrer Königin unzufrieden zu sein, mit einer Ausnahme: ihre Weigerung, den beliebten Prinzen Karl zu heiraten. Alles in allem wußten sie, daß sie nicht ganz gerecht gegen sie waren, daß sie zu viel von ihr verlangten. Und sie begannen, sich ein wenig ihres Benehmens zu schämen.

Christine sah, daß sie gesiegt hatte, daß diese Männer ihr nicht mehr gefährlich waren.

„Nun, meine guten Leute“, fuhr sie liebedeulich fort, „geht nach Hause, an Eure Arbeit. Seid stolz auf sie, dient durch diese Arbeit Schweden, dem Land, das wir alle lieben. Geht zurück zu Eurer Tätigkeit und überlaßt mich der meinen. Mein Segen über Euch alle.“

Sie fanden ganz in ihrem Bann, überwältigt von ihrem Zauber und ihrem überlegenen Verstand. Unter tiefen Vereidigungen zogen sie sich zurück, die Treppe hinunter, und einer rief: „Lang lebe die Königin!“

„Lang lebe die Königin!“ wiederholte es im Chöre. „Lang lebe die Königin!“

Christine lächelte ihrem Volke zu, dann setzte sie ihre Kappe auf, wandte sich um und ging festen Schrittes in den Palast zurück.

Jetzt, nachdem die Spannung nachgelassen, fühlte sie sich erschöpft wie nach einer schweren Krankheit. Nur mit großer Mühe konnte sie aufrecht gehen und die Frau in sich zwingen, die in Tränen ausbrechen wollte. Sie fühlte sich seelisch und geistig müde. Sie hatte in dieser Nacht zu viel erlebt; ihr Volk in Aufrehr gegen sie und das Glück ihres Herrgens in Gefahr.

Während sich die Menge unten zerstreute, begeistert von ihrer schönen, müden Königin, lehrte Christine zum verlassenen Rat zurück. Sie trat sie alle so an, wie sie sie verlassen hatte. Sie hatten ihre Sprache mit dem Volke vernommen und waren voll Bewunderung. Selbst Prinz Karl, so sehr er auch den Thron erstrebte, war treu und ehrlich genug, um erleichtert aufzuatmen, als Christine die Situation milderer und Herr ihrer Untertanen wurde.

(Fortsetzung folgt.)



